

Deutschland hat Zukunft | OnlineKongress Verschiebungen in der Weltwirtschaft – Gefahr für die ökonomische Dominanz des Westens

Montag, 25. Januar 2021 ab 11:00 Uhr, Online

hbw Haus der Bayerischen Wirtschaft, ConferenceArea, Europasaal

Max-Joseph-Straße 5, 80333 München

Begrüßung

Bertram Brossardt

Hauptgeschäftsführer

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Bundestagsabgeordneter
Hahn,

sehr geehrter Herr Professor Russwurm,

sehr geehrter Herr Dr. Böhmer,

meine Damen und Herren,

herzlich willkommen zu unserer

Online-Veranstaltung. Wir senden heute live aus
dem Haus der Bayerischen Wirtschaft.

Die Weltwirtschaft steht vor regelrechten
Umwälzungen. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten
scheint die ökonomische Dominanz des
Westens in Gefahr. Während Nordamerika,
West- und Mitteleuropa an Einfluss verlieren,
gewinnt der asiatische Raum – vor allem China –
zunehmend an Bedeutung.

In diesem tiefgreifenden, demografie-
getriebenen Veränderungsprozess gilt es für uns
als Bayern, Deutsche und Europäer, den
richtigen wirtschaftspolitischen Weg zu finden.

Mit der heutigen Online-Veranstaltung unternehmen wir den Versuch, diesen Weg grob zu skizzieren. Die Landkarte dafür liefert die Prognos AG: In unserem Auftrag hat sie untersucht, wie sich die globalen ökonomischen und politischen Veränderungen der kommenden 20 Jahre auf die deutsche und die bayerische Wirtschaft auswirken.

Herr Dr. Böhmer wird die wesentlichen Ergebnisse seiner Studie gleich im Anschluss präsentieren. Ohne zu viel vorweg zu nehmen, will ich schon jetzt ein paar zentrale Erkenntnisse der Erhebung anreißen und die Positionen der Bayerischen Wirtschaft hierzu darlegen.

Erstens: Wir müssen Neues wagen, ohne Bewährtes zu vernachlässigen.

Es ist kein Geheimnis, dass sich viele Volkswirtschaften in Ost- und Südasiens dynamisch entwickeln. Viele traditionelle

Industriestaaten können mit der Wachstumsgeschwindigkeit dieser Schwellenländer kaum Schritt halten. Auch unser vbw Standortranking, das wir jedes Jahr neu auflegen, belegt diese Tendenz eindeutig.

Weil der Aufschwung in Asien mit einer hohen Nachfrage nach Industrie- und Konsumgütern verbunden ist, gewinnen diese Märkte auch für viele Unternehmen aus dem Freistaat an Bedeutung. Bayerischen Schlüsselbranchen wie dem Fahrzeugbau, der Pharmaindustrie und der Medizintechnik eröffnen sich große Chancen.

Der Blick in die Ferne darf uns aber nicht dazu verleiten, traditionelle Märkte aus den Augen zu verlieren: Zwei Drittel aller Exporte und Importe Bayerns werden mit unseren EU-Partnern und den USA abgewickelt. Diese starken Bande gilt es zu erhalten!

Wir dürfen auch nicht vergessen: Mit den dynamisch wachsenden Schwellenländern

entstehen nicht nur neue Absatzmärkte, sondern auch neue Wettbewerber. Wir brauchen deshalb eine kluge und vorausschauende Standortpolitik. Gerade jetzt, in der Krise, ist es Gebot der Stunde, industrielle Wertschöpfung in Bayern und Deutschland zu sichern. Dazu müssen wir unter anderem die Unternehmenssteuerlast senken, Innovationen fördern und beim Bürokratieabbau vorankommen!

Zweitens: Wir müssen Lagerbildung vermeiden und als Europäer eigenständig bleiben.

Trotz neuer US-Administration wird sich das angespannte Verhältnis zwischen den Vereinigten Staaten und China in den kommenden Jahren kaum verbessern. Im Gegenteil: Uns droht eine neue Blockbildung:

- Auf der einen Seite die USA mit Mittel- und Südamerika, Großbritannien, Australien und Neuseeland.

- Auf der anderen Seite China mit Asien, Osteuropa und Afrika.

Wenn sich die EU in dieser neuen bipolaren Weltwirtschaftsordnung für eine Seite entscheidet, drohen ihr starke ökonomische Verluste – ganz einfach deshalb, weil wichtige Märkte wegfallen würden.

Als Bayerische Wirtschaft sind wir der Auffassung, dass die EU genügend Gewicht hat, sich dem Block-Denken zu verweigern und unabhängig zu bleiben. Weder die USA noch China können es sich leisten, auf Kooperationen mit der EU zu verzichten.

Um ihre Verhandlungsmacht zu erhalten, müssen die EU-Mitgliedsstaaten allerdings den europäischen Einigungsprozess entschiedener vorantreiben. Gelingt uns das, kann die EU im Handelskonflikt zwischen den USA und China selbstbewusst eine Vermittlerrolle einnehmen.

Drittens: Wir müssen den Freihandel mit aller Macht verteidigen.

Leider ist der Protektionismus an vielen Orten der Welt in Mode gekommen – auch bei uns, in Europa. Die Corona-Pandemie droht diesen verheerenden Trend noch zu verstärken.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Corona hat die Anfälligkeit unserer Wirtschaft und die Schwachstellen der global vernetzten Liefer- und Wertschöpfungsketten schonungslos aufgedeckt. Deshalb müssen wir unsere Lehren aus der Pandemie ziehen und zumindest bei kritischen Gütern eine nationale bzw. europäische Souveränität anstreben. Sie alle kennen das neue Zauberwort: Es lautet Resilienz.

Das notwendige Streben nach mehr Widerstandsfähigkeit heißt aber nicht, dass wir als Konsequenz aus Corona die vorhandenen Lieferketten kappen oder komplett ins Land

zurückholen sollten. Dafür würden wir schon wegen der damit verbundenen Kosten einen viel zu hohen Preis bezahlen.

Es wäre zweifelsohne fatal, die Globalisierung zurückzudrehen und sich von der internationalen Arbeitsteilung zu verabschieden.

Als vbw sind wir überzeugt davon: Es gibt keine Alternative zur Globalisierung. Sie schafft Wachstum und Wohlstand für alle beteiligten Staaten – das gilt in ganz besonderer Weise auch für Deutschland und Bayern als exportorientierte Volkswirtschaften.

Meine Damen und Herren,

dass es in den nächsten 20 Jahren zu einer Machtverschiebung der weltwirtschaftlichen Kräfteverhältnisse kommen wird, ist nicht zu verhindern. Das heißt allerdings nicht, dass wir dieser Entwicklung tatenlos zusehen müssen.

Vielleicht wird der Westen an Dominanz einbüßen, für den Erhalt seiner ökonomischen Substanz aber kann er einiges tun.

- Wenn wir den internationalen Wettbewerb annehmen und neue Chancen auf neuen Märkten ergreifen,
- wenn wir als EU noch enger zusammenrücken, bewährte Partnerschaften erhalten und unantastbare Prinzipien wie den Freihandel entschlossen verteidigen,
- und wenn wir den eigenen Standort mit einer wirtschaftsfreundlichen Politik stärken und damit Innovationen fördern,

dann, so meine ich, können wir trotz aller Veränderungen zuversichtlich in die wirtschaftliche Zukunft des Westens blicken!

In diesem Sinne danke ich Ihnen für die Aufmerksamkeit.